

Jungenarbeit – Suche nach männlicher Identität

Anlässlich des Jubiläums 40 Jahre pro familia München möchte ich zurückblicken auf einen speziellen Aspekt von 14 Jahren Beratungsarbeit als Psychologe an der Integrierten Beratungsstelle Neuaubing. In diesen Jahren habe ich eine Vielzahl von Jungen, über eine längere Wegstrecke in der Beratung begleitet.

Bei der wöchentlichen Fallverteilung der Stelle übernehmen die männlichen Erziehungsberater meist Familien, bei denen Jungen der unterschiedlichsten Altersgruppen die Symptomträger sind. Häufig sind hier Problemlagen angesprochen, bei denen längere Behandlungen indiziert sind. Durch die manchmal bis zu ein oder zwei Jahren gehende Begleitung, sind mir im Rückblick diese Jungen in sehr lebendiger Erinnerung.

Jungenarbeit an der Erziehungsberatungsstelle ist in vielen Fällen ganz wesentlich Beziehungsarbeit. Als Grundlage professionellen Handelns dient mir die Methode der klientenzentrierten Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie. In den einstündigen wöchentlichen Begegnungen entfalten sich über die Zeit auf einer Beziehungsebene viele Themen, über die ich in diesem Artikel ein wenig berichten will.

Kindergartenalter

Am Beginn der Kindheit, konkreter einsetzend mit dem Kindergartenalter, ist ein häufiger Überweisungsgrund ein schwieriges Sozialverhalten. „Umgang mit Wut und Aggressionen“ ist oft der Titel auf dem Bucheinband. Wenn man dann das Buch aufschlägt und darin blättert werden vielfältige Einzelschicksale sichtbar, die vom Verlust wichtiger Bezugspersonen (z.B: Großeltern, Verlust durch Trennung und Scheidung), über einen schwierigen Umgang mit Aggressionen in den Familien, über ein mangelndes Eingehen auf die Kinder (fehlende Feinfühligkeit) bis hin zu Vernachlässigung reichen können. Neben einem spieltherapeutischen Vorgehen, das den optimalen Zugang zu diesen Kindern darstellt, sind hier auch begleitende Elternarbeit und Familientherapie von

größter Bedeutung. Von der Rolle wird man als Erwachsener und Mann (manchmal in der Rolle des Vaterersatzes) hier wirklich noch ohne Einschränkungen idealisiert, wenn auch zu Beginn manchmal mit misstrauischen Augen eine Überprüfung erfolgt. Da die Emotionalität in diesem Alter hier oft noch wenig Überbau bekommen hat, haben die Beratungen mit diesen Kindern eine besondere Nähe und Dichte. Die Spieltherapie bei Vorschulkindern reflektiert sehr ungefiltert deren Erlebniswelt. Der hohe Einfluss der Kinderunterhaltungsindustrie, deren Marktmacht und die transportierten Menschen-, Männer- und Frauenbilder sind im kindlichen Spiel und deren psychischem Erleben erschreckend direkt erfahrbar. Die Deformationen des Menschenbilds werden in den letzten Jahren immer massiver. Gravierende Folgen hat dies vor allem bei Kindern, denen eine korrigierende elterliche Begleitung bei der Mediennutzung fehlt. Und das sind nicht wenige bei unserem Klientel.

Grundschulzeit

In der Grundschulzeit sind die Auffälligkeiten im Sozialverhalten, die in Richtung Extrovertiertheit, Unkontrolliertheit der Affekte und Impulse gehen und störendes Verhalten im Klassenverband die häufigsten Gründe, warum Eltern mit ihren Kindern in Beratung kommen oder geschickt werden.

Teilweise sind es Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund, die einen ganzen Vormittag Unterricht mit viel Stillsitzen und wenig äußerer Kontrolle und Unterstützung (eine Lehrperson auf 20-30 Kinder) ohne „Störung“ nicht durchhalten. Es kann auch ein mangelndes kognitives Verständnis Ursache für Verhaltensauffälligkeit sein. Eine Schulstunde durchzuhalten ohne zu wissen, was man auf den Arbeitsblättern tun soll oder wenn man bei den Arbeitsanweisungen nach 5 Minuten bereits ausgestiegen ist, ist natürlich sehr frustierend und schwer. Vor allem wenn man dann noch Allmachtsbilder von sich

hat, als Superheld alles zu können und zu beherrschen (und doch selbst so gar nichts versteht).

Neben Überweisungen an Kinder- und Jugendpsychiater zur Abklärung von ADHS, kann auch eine bei uns durchgeführte Leistungsdiagnostik Aufschluss gerade bei Überforderung geben. Problematisch ist bei Kindern von Migranten natürlich, dass ein deutschsprachiger IQ-Test nur bedingte Aussagekraft hat. Man merkt auch erst, wieviel an Differenziertheit sich in der Sprache nur ausbilden kann, wenn zumindest ein Elternteil die Landessprache als Muttersprache spricht. Allerdings sind auch die Kenntnisse und die Differenziertheit der Muttersprache bei diesen Kindern nicht unbedingt besser als die im Deutschen.

Wie wenig das deutsche Schulsystem Chancengleichheit gewährleistet, ist ja empirisch durch Übertrittsdaten nach Herkunft die letzten Jahre belegt worden. In der Arbeit an der Beratungsstelle sind mit solchen Fakten direkte Erfahrungen verbunden, Menschen und ihre Lebensentwürfe, ihre Hoffnungen und Enttäuschungen. Als Deutscher kann man sich die Kontrollfrage stellen, ob man sein Kind bei einem langen Auslandsaufenthalt auf eine einheimische Regelschule schicken würde?

Migration

Bei manchen Migrantenkindern gestaltet sich die Elternarbeit problematisch (aufgrund von Sprachbarrieren, aber auch wegen eines „reparativen“ Verständnisses von psychologischer Beratung). Dennoch kommen viele Kinder regelmäßig, wenn nach einer längeren Anlaufzeit eine sichere Beziehung und Bindung (auch zu den Eltern) entstanden ist und die Stunden an der Beratungsstelle haben hier eine besondere Bedeutung.

Bei einem Jugendlichen, H., der aus einer türkischen Familie stammt, kam auch nach einem gemeinsamen Familiengespräch (mit den schlecht des Deutschen mächtigen Eltern und der großen Schwester) ein ganz eigenständiger Prozess in Gang. Dieser Junge hatte massive Ängste, die er im Laufe der Beratung auch in den Griff be-

kam. H. nutze die Stunden auch für andere Themen, wie z.B. die Schule und seine scheinbare Notenverschlechterung, nachdem er auf den M-Zweig der Hauptschule gewechselt war. Für diese Themen sah er in der Familie keinen Platz und machte bislang das alles mit sich selbst aus. Eine ganz besondere Mischung in der Identität und sehr spezielle Brüche sind bei Kindern zu erleben, die aus frühen Beziehungsversuchen zwischen Partnern aus türkischstämmigen Familien und deutschen Frauen (oder Männern) entstammen. So lebte D. mit seinem Vater und dessen zweiter Frau (aus der Türkei nachgeholt) sowie den jüngeren Halbbrüdern in der Familie und hatte kaum noch Kontakt zu seiner leiblichen Mutter, die in seinen jungen Jahren auch wegen Drogen-Delinquenz abwesend war. Er hatte massive Selbstunwertgefühle, richtete in der Schule und in der Freizeit häufig seine Aggressionen aber auch nach außen und fiel so auf.

Regionalisierung

Die Regionalisierung der Stelle und die gute Erreichbarkeit (zu Fuß oder mit dem Fahrrad) ist eine absolute Notwendigkeit gerade für die Arbeit mit benachteiligten Bevölkerungsgruppen. Ein Junge, der in unmittelbarer Nachbarschaft wohnte und der wegen Einnässen und Einkoten an unserer Stelle behandelt wurde, ist mir noch in besonderer Erinnerung. Seine Behandlung endete, bzw. brach ab, weil die Familie aus der verschimmelten Wohnung auszog und 15 Busminuten weiter Richtung Innenstadt zog. Die aus gesundheitlichen Gründen ans Haus gebundene Mutter (Elterngespräche fanden im Wohnzimmer statt) war nicht in der Lage den Jungen herzubringen, auch die ambulante Erziehungshilfe konnte dies nicht leisten. Und A. traute sich den Weg alleine nicht mehr zu, obwohl er sonst bei Aldi viele Einkäufe für die ganze Familie tätigte.

Sucht und Gewalt

Während wir an der EB mit Drogenabhängigkeit und Gewaltbeziehungen oft nicht in einem akuten Stadium konfrontiert sind, bzw. bei Gewalt eine Erziehungsberatung

nicht das geeignete Mittel zur Problemlösung darstellt, so finden sich doch viele Kinder mit problematischem Verhalten in der Folge solcher Elternbeziehungen wieder. Gerade wenn der Vater Gewalt ausgeübt hat oder drogen- und alkoholabhängig war, wird es für diese Jungen schwierig (ob sie Zeugen bzw. direkte Opfer der Gewalt waren oder nicht) ein einigermaßen intaktes Bild von Männlichkeit aufzubauen. Starke physiognomische Ähnlichkeiten zwischen Vater und heranwachsendem Sohn oder Parallelen in deren Entwicklungsverläufen wecken in den alleinerziehenden Müttern alte Erinnerungen. Das macht es den Müttern so schwer, v.a. in der Pubertätszeit der Jugendlichen, deren Entwicklung zum Mann positiv zu unterstützen.

Suche nach männlichen Vorbildern

Auch in den Familienberatungen ist die Suche nach positiven männlichen Vorbildern in den Stammbäumen der Familie wichtig. Auch können gelingende neue Beziehungen der Mutter den Jungen korrektive Erfahrungen vermitteln. Die therapeutische Beziehung bietet hier ein weiteres, eher sekundäres Feld identifikatorischer Erfahrungen und Verinnerlichungen und das ist sicher eine ihrer grundlegenden Wirkmechanismen.

Gesellschaftlich ist der Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Suchtmittelkonsum und steigendem Gewaltpotential in Familien in der momentanen Krise natürlich besonders erschreckend. Eine Perpetuierung der Problemlagen in die nächsten Generationen ist eine traurige Realität, die psychosoziale Beratung auch in Zukunft nicht unwichtiger werden lassen wird.

Einschnitte im Familienleben

Neben Anmeldegründen, die aus Problemen bei Entwicklungsaufgaben herrühren, gibt es an der Stelle auch Anmeldungen auf Grund kritischer Lebensereignisse, die starke Einschnitte im Familienleben mit sich bringen.

Ein großer Block sind hier Trennung und Scheidung und die Bewältigung für die

Kinder. Wenn wir auch mangels Personalkapazität keine Gruppen für Scheidungskinder anbieten und Umgangsberatungen mit den Eltern nicht Thema dieses Artikels sein sollen, so ist auch in der Einzelarbeit das Thema Trennung präsent, z.B. in der Form getrennter doppelter Lebensbereiche, abwesender Elternteile (meist Väter) oder im Vermissen bzw. Sehnen nach einem Bild einer ungeteilten Familie. Bei massiven, manchmal jahrelang andauernden Konflikten zwischen den Eltern empfinden wir die Stunden mit den Kindern eher als Flickwerk. Hier ist eine große Diskrepanz zwischen fachlicher Fragwürdigkeit und menschlichem Beistand, bei der das weitere Vorgehen nur durch Supervision im Kollegenkreis für jeden Fall einzeln geklärt werden kann.

Verluste

Dramatischer und noch anrührender sind Verluste, die einige Kinder in frühen Jahren erleben müssen. Verstorbene Großeltern sind rein generationstechnisch betrachtet nicht selten im Leben von Kindern. Die Bedeutung des Verlustes ist massiv abhängig von der gelebten Beziehung, aber auch vom Grad des Verlustes für den jeweiligen Elternteil. Wenn aber ein Elternteil verstirbt, ist eine massive Verletzung eingetreten. Ein Unfall kann noch als Zufall oder als Ungerechtigkeit der Welt verstanden werden, bei Suizid ist der Verstehensprozeß für Kinder noch wesentlich eingeschränkter und die Beratung des verbleibenden Elternteils noch wichtiger. Bei vielen Kindern, die solche Verluste erlebten, bleibt aber auch in den Stunden der Zugang sehr abgeschlossen und verkapselt und wechselt nur selten zu diesen hoch emotionalen Inhalten. Jungen, die nach einer Trennung der Eltern den Vater durch Tod verloren haben sind oft eine ganz spezielle Gruppe: Die Mütter trauern oft selbst nicht über den Verlust und sie tragen auch selbst meist kein positives Bild dieses Mannes/Vaters in sich. Normalerweise würde man in solchen Fällen intensive Kinder- und Jugendlichentherapie empfehlen, die aber aufgrund elterlicher Überlastung bzw. auch aus mangelnder

familiärer Mobilität bei den uns verlebenden Fällen nicht zustande käme.

Pflegekinder

Eine andere Facette ist die Arbeit mit Pflegekindern, die aus guten Gründen nicht bei ihren leiblichen Eltern leben können und dennoch den Kontakt zu diesen suchen und brauchen. Neben therapeutischen Hilfen sind hier oft auch sehr praktische Dinge zu regeln, die eine gute Kontaktaufnahme bzw. Aufrechterhaltung ermöglichen. Manchmal ist hier auch ein Eingreifen auf Jugendamtsebene sinnvoll und es gilt klar Stellung zu beziehen für oder gegen einen Kontakt bzw. eine Rückführung.

Jugendalter

Von ganz anderer Qualität und in der Regel kürzer gestalten sich die Kontakte zu Jungen im Jugendalter. Hier wird einem als Berater (wie auch als Eltern) gar kein Vertrauensvorsprung mehr gewährt. Misstrauen allen Erwachsenen gegenüber prägt die Interaktion und was man für sich als Zeichen gelingender Beziehung gewinnen kann, ist ein klein wenig Respekt. Die Tatsache überhaupt eine Beratung aufzusuchen ist bei männlichen Pubertierenden schon eine Leistung. In diesem Alter sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede des Umgangs mit Problemen wirklich am massivsten: Abkapselung und inneres „Mitsichherumtragen“ bei den Jungen/Männern und in die Interaktion gehen und artikulieren bei den Mädchen/Frauen.

Als ich mich in den letzten Tagen mit dieser kleinen Tour de force so rückblickend auf diesen speziellen Teil meiner Arbeit besonnen habe, wurde mir klar, welche unterschiedlichen Rollen und Funktionen ich in den vergangenen 14 Jahren eingenommen hatte. Als deutsche, männliche Identifikationsfigur in all den verschiedenen Abstufungen: Uneingeschränkt positiv und unterstützend erlebt, ergänzend und die Eltern bemächtigend, als männliche Figur, gegen die man sich abgrenzen kann, auch speziell als *deutscher* Mann und als auch Repräsentant deutscher gesellschaftlicher Strukturen („der verhandelt mit Schule,

Jugendamt, beantragt Stiftungsgelder“). Als Mann, dem wichtig ist, dass die Familien verlässliche Strukturen für alle Familienmitglieder entwickeln. Als jemand, der mit seinen Werten und Überzeugungen für Auseinandersetzungen zur Verfügung steht.

In ein paar Wochen werde ich eine kleine persönliche Auszeit nutzen, um mich aus all diesen verschiedenen Erwartungen zurückzuziehen und danach wieder mit neuer Kraft und Elan diese spannende Arbeit aufzunehmen, ein bisschen älter und damit auch immer neu und anders.